

# Predigtreihe zum UNSER VATER

4. März 2018: „... sondern erlöse uns von dem Bösen.“

## Intro

Nehmen wir einmal an, dass wir alle, die wir hier sitzen, grundsätzlich gutmütige, friedliebende und grundanständige Menschen sind. Meistens jedenfalls. Fast immer. Ganz selten passiert es, dann kommen uns kleine böse Gedanken, wie wir unseren Mitmenschen einen Schrecken einjagen, etwas wegnehmen, sie mit spitzen Bemerkungen verletzen, sie bei anderen schlechtmachen, ihnen ans Bein *ginggen*, ja ihnen einfach ein bisschen *z'leid werken* können.

Genau um diese Momente dreht sich das genialste Bilderbuch, das ich im letzten Jahr gekauft habe. Zu witzigen Zeichnungen unterhalten sich da drin die Tiere eines Bauernhofes genau über solche kleinen Boshaftigkeiten, die ihnen manchmal, ganz selten, ja eigentlich fast nie einfallen. Sie können gar nicht mehr aufhören zu lachen über diese spassigen Geschichten, bis – die Katze an der Reihe ist zu erzählen. Just in diesem Moment erscheint eine hungrige Maus, die Körner sucht. Sie sieht die Katze nicht, aber die Katze schleicht sich näher und näher – alle Tiere halten den Atem an. Und das Böse, das sie die ganze Zeit in ihren Angebereien beschworen haben, hier ist es auf einmal greifbar nahe. Dann – passiert etwas wirklich Böses, denn das Pferd, das bis jetzt nichts gesagt hat, macht einen grossen Schritt nach hinten in Richtung Maus. Klack tönt sein grosses Hufeisen auf dem gepflasterten Steinboden. Böse! Furchtbar böse!! Das hätte man dem Pferd gar nicht zugetraut. Was hat es sich dabei nur gedacht? Oder ist es doch noch einmal ganz anders? Ist das, was uns Böse erscheint, vielleicht in Wirklichkeit etwas Gutes? Und sollen wir uns nun selber leid tun, weil es mit dem Gut und Böse nicht so einfach ist und weil Ja und Nein nicht so leicht zu unterscheiden sind?

„Böse“ – das Kinderbuch von Lorenz Pauli mit dem einfachen Titel ist vielschichtig, witzig und weise und endet total überraschend. Verraten sei nur, dass die Maus am Ende noch am Leben ist. Ich kann Ihnen allen die Lektüre wärmstens empfehlen, auch wenn Sie schon lange kein Kind mehr sind.

An dieser Stelle verabschiede ich die Kinder in die Kinderkirche. Heute hört Ihr auch eine Geschichte, in der etwas Böses doch noch einen guten Ausgang findet. Es ist eine Ostergeschichte und führt ins Herz unseres gemeinsamen Glaubens.

\*\*\*

## Lesung

Wenn es um Gott und das Böse geht, dann ist eine Gestalt der Bibel besonders im Blickfeld: Hiob. Hiob erlebt Gott als Urheber seiner Leiden, und als solcher erscheint er ihm fremd, abwesend, grausam, ja böse. Mit seinen Freunden streitet Hiob

darüber, was wohl angesichts seiner Leiden das adäquate Reden von Gott wäre. Und er streitet nicht nur mit ihnen, sondern auch mit Gott selber. Vor Gott klagt er über Gott, und das tönt dann so:

*„Ich schreie zu dir, und du antwortest mir nicht, ich stehe da und du bemerkst mich nicht. Grausam wirst du gegen mich, mit der Macht deiner Hand verfolgst du mich. Du setzt mich dem Sturm aus... und lässt mich vergehen im Heulen des Windes. Ich weiss: du treibst mich in den Tod, in das Haus, wo sich alle Lebenden versammeln... Ich hoffte auf Gutes, und Böses kam, ich wartete auf Licht, und es kam Finsternis... Ach, hätte ich einen, der mich anhört! Hier bin ich! Dass mir doch die Gottheit, die Macht hat, Antwort gebe!“ (aus Hiob 31 und 32)*

\*\*\*

### Predigt

Seltsam, ja irritierend für Viele ist die letzte Bitte des UnserVater. Denn sie rechnet damit, dass Gott selbst Menschen in Versuchung führen kann und bittet ihn ausdrücklich darum, es nicht zu tun. Wenn wir die vertrauten Worte sprechen – im Gottesdienst oder im stillen Kämmerlein, dann flehen wir inständig, dass Gott uns nicht als Versucher begegnen möge, sondern uns vom Bösen befreie.

„Erlöse uns von dem Bösen“, beten wir, auch von dem Bösen, das du, Gott, uns antust und worin du dich als böse zeigst.

Aus biblischen Erzählung über Hiob wissen wir, dass Gott selbst hinter der satanischen Versuchung Hiobs steckt. Und im Markusevangelium ist der Geist Gottes gewesen, der Jesus in die Wüste führte, wo er dem Bösen, dem Versucher begegnete. Und auch die Erzählung von der Bindung Isaaks im Buch Genesis lässt keinen Zweifel daran, dass Gott Abraham versucht hat.

Meine Pfarrkollegin Esther Straub hat letzten Sonntag dargelegt, wie wir das Wort Versuchung verstehen können: als Lebens-Prüfung, als Bewährungsprobe, aus der wir vielleicht zwar mit Wunden und Narben gezeichnet, aber auch befreit hervorgehen können.

Wichtig war mir auch ihr Gedanke, dass es sich bei der Versuchung im ersten Teil der Bitte nicht um eine ungesunde Übertreibung und auch nicht um eine erotische Bewährungssituation handelt. Vielmehr besteht die Versuchung im biblischen Verständnis darin, dass Gott uns Menschen dem Bösen und damit dem Lebensfeindlichen, dem, was auch die Gottesbeziehung zerreißen könnte, aussetzt. Gott bringt in Glaubens- und Lebensgefahr und lässt Menschen an der Treue zu seiner Schöpfung zweifeln. Uns, die wir vertrauensvoll beten „Unser Vater...“, sucht er in einer erschreckenden Gestalt heim.

Genau das ist das Problem von Hiob, dessen Fragen Elisabet Stahel in der Lesung wieder belebt hat. Hiob sieht unerschütterlich Gott und keinen Anderen am Werk in dem, was ihm widerfährt. Er versteht ihn aber nicht, er erkennt ihn darin nicht wieder. Und es bringt ihn fast von Sinnen, dass er ihm in einer Gestalt begegnet, die ihm fremd, unheilvoll, feindlich ja todbringend vorkommt. Immer wieder fragt er: Warum Du, Gott, in dieser Gestalt?

Gott riskiert in dieser Beziehung, dass Hiob mit einem solchen Gott nichts mehr zu tun haben will. Aber Hiob hält mit all seinen Fragen, Klagen und Anklagen an dem Gott, der ihm Böses antun oder widerfahren lässt, fest. Er ist überzeugt, dass er es auch in seinem Elend nicht mit einer widergöttlichen Macht zu tun hat, sondern mit dem Schöpfer der Welt. Und das führt ihn in den Widerstand, ins Streiten mit Gott.

In Vorgesprächen zum heutigen Predigtthema fragte Jemand: Gibt es „das Böse“ wirklich? Gibt es etwas Böses über das hinaus, was Menschen in ihrer ganz unerwarteten Form tun können? Diese Frage macht hellhörig in zwei verschiedene Richtungen:

Zum einen geht es um **das Böse, das Menschen tun** können.

Zum andern ist zu beklagen **das Böse, das Menschen widerfährt**.

Zu der ersten Frage: **das Böse, das Menschen zu tun imstande sind**. Dazu gab es in den letzten Jahren interessante wissenschaftliche Studien. Überraschenderweise kommen sie alle zu einer weitaus positiveren Einschätzung der menschlichen Fähigkeit, moralisch gut zu handeln, als wir das für gewöhnlich annehmen. Theologie und Kirchen haben uns viele Jahrhunderte lang erklärt, Menschen seien von Grund auf böse und destruktiv gesinnt. Deshalb brauche es strenge ethische Richtlinien in Form von Religion. Heutige Forschungsergebnisse entdecken die moralische Urteilsfähigkeit schon bei ganz kleinen Kindern. Sie zeigen ein viel hoffnungsvolleres Menschen-Bild. Demnach sind wir Menschen von Natur aus bereit zu teilen, Schwächeren zu helfen oder sie zu beschützen sowie Leben zu retten statt zu riskieren. In diversen Versuchsanordnungen wurde die Kraft der Mitmenschlichkeit und des Mitgefühls getestet und erwiesen. Einzig Drucksituationen, wie zum Beispiel drohender Arbeitsplatzverlust, Zeitnot, Liebesentzug oder die Gefahr, verspottet zu werden, können Menschen von ihrem sozial zugewandten Verhalten abbringen. Demnach sind wir Menschen eine insgesamt lebenswürdige und gemeinschaftsorientierte Gattung.

Ganz anders sehen die Forschungsergebnisse aus, sobald es sich um Gruppen handelt. Fühlen Menschen sich einer Gruppe verpflichtet, finden Menschen ihre Identität hauptsächlich in einer Gruppe, dann vergessen sie sofort moralisch gute Handlungsmöglichkeiten. Sie agieren dann sehr rasch im –wirklichen oder vermeintlichen – Interesse der Gruppe und sind schnell bereit, andere auszugrenzen, abzuwehren, nicht zu beachten oder gar anzugreifen. – Wenn wir die heutige Weltpolitik betrachten, dann erkennen wir diese Verhaltensmuster unschwer wieder. Ich verstehe vor diesem Hintergrund neu, wie bedeutsam die WIR Bitten im Unser

Vater sind: Unser Brot, unsere Schuld, erlöse uns... Da sind wir als Gruppe angesprochen.

Das Böse, das Menschen zu tun imstande sind, wird meiner Meinung nach am deutlichsten in der Bitte um Vergebung von Schuld zusammengefasst. Denn es sind nicht die Anlagen, die wir mitbringen, sondern die Entscheidungen, die wir treffen, die uns zeigen, wer wir wirklich sind.

Das andere ist **das Böse, das Menschen widerfährt**. Leiden, Krankheiten, Verluste, Katastrophen, Unrecht, Verfolgung – um nur einige zu nennen. Diese Bedeutung des Bösen überwiegt zunächst im Matthäusevangelium. Matthäus ist der einzige Evangelist, der die Bitte um Erlösung vom Bösen in das UnserVater aufgenommen hat. Das Böse umfasst bei ihm Übel im weitesten Sinn, auch politische Unrechtszustände, Hunger, Schuldknechtschaft etc. Und in dieser Form ist das als Böse Erlebte die grössere Herausforderung. Weil es so abstrakt, unpersönlich und unberechenbar ist.

In den 80er Jahren schrieb Harold Kushner das Buch „Wenn guten Menschen Böses widerfährt“ – ein Versuch, die schmerzhaften Wechselfälle des Lebens zu deuten. Diese Deutung geschieht in dem Buch im Ringen mit Gott um ein neues Bild von Gott. Auch Kushner setzt sich mit der Figur des Hiob auseinander. An zentraler Stelle schreibt er:

„Wir lieben Gott nicht deshalb, weil er vollkommen ist. Wir lieben ihn nicht, weil er uns vor allem Bösen bewahrt. Wir lieben ihn nicht, weil wir uns vor ihm fürchten... Wir lieben ihn, weil er Gott ist, der Urheber aller Schönheit und Ordnung um uns herum, die Quelle unserer Stärke und Hoffnung und unseres Mutes. Wir lieben ihn, weil er das Beste unseres Selbst und unserer Welt ist. Das bedeutet lieben. Liebe ist nicht Bewunderung von Vollkommenheit, sondern das Akzeptieren eines unvollkommenen Wesens mit all seinen Unzulänglichkeiten.“

Und so verzweigt sich die Frage, warum guten Menschen Böses widerfährt in viele verschiedene Fragen. Es ist nicht nur das Warum etwas geschieht. Es ist vielmehr die Frage: Wie werden wir reagieren, nachdem es geschehen ist?

Kushner antwortet in seinem Buch, indem er den Leser, die Leserin fragt:

„Kannst du verzeihen? Kannst du der Welt verzeihen, die dich enttäuscht hat, die nicht vollkommen ist, in der es Ungerechtigkeiten und Grausames und Verbrechen und Gewalt, Unfälle und sinnloses Leiden gibt? Und kannst du sie liebevoll akzeptieren, weil es in ihr auch so viel Schönes und Wunderbares gibt, und weil es die einzige Welt ist, die wir haben? Kannst du den Menschen verzeihen, auch wenn sie dir weh getan haben, auch wenn sie Böses ersonnen haben gegen dich. Kannst du sie lieben, weil es vollkommene Menschen gar nicht gibt? Und bist du bereit auch Gott zu verzeihen, auch wenn er dich im Stich gelassen und enttäuscht hat, weil er Ungerechtigkeiten und Grausames und Verbrechen und Gewalt, Unfälle und sinnloses Leiden zulässt und auch nicht verhindert, dass dir Böses widerfährt?

Kannst du lernen ihn zu lieben, trotz der grenzen, die auch ihm gesetzt sind – so wie Hiob es gelernt hat?“

Das Böse, schrieb mir eine Kollegin, ist letztlich das, was mich hindert, in der Liebe zu leben. Und das beginnt in vielen kleinen und unversöhnlichen Gedanken jeden Tag bei mir selber.

Insofern kann man wirklich nicht oft genug beten, vom Bösen befreit zu werden.

Der leidende Hiob, der jetzt schon öfters erwähnt wurde, hat zuerst mit Gott streiten müssen, bevor er ihm verzeihen konnte. Nur wenn Gott auch mit dem Leiden und den Verlusten, die Hiob hinnehmen musste, zu tun hat, nur wenn Gott es ist, er ihn damit heimsucht und versucht, nur dann kann Hiob Gott dafür zur Rechenschaft ziehen. Ein blindes Schicksal lässt sich nicht anklagen und nicht zur Umkehr herausfordern. Ebenso wenig eine Teufelsgestalt. Aber zu Gott können wir beten. Und das Gebet ist genau der Ort, wo wir Gott auch an die Verpflichtungen erinnern können, die er im Bund mit uns Menschen eingegangen ist, und wo wir an Gottes Treue appellieren können. Wenn wir beten, finden wir uns nicht ab mit der Welt, wie sie ist, auch nicht mit einem Gott, der in Versuchung bringt. Mein Gott, warum hast du mich verlassen – so betet Jesus in seinem Sterben. Und darin schon liegt Befreiung. Im Gebet haben wir die Freiheit, Gott, der unser Gottvertrauen auf die Probe stellt, ebenfalls einer Treueprüfung zu unterziehen. Und das geht nur in der Form der Bitte oder der Frage, der Anklage, des Aufschreis – oder des provokativen Schweigens.

Erlöse uns von dem Bösen – die Bitte ist für mich wie ein weites Dach, unter dem sich alles, was uns im Alltag sticht, schmerzt, bedrängt, unerträglich anstaut, sammeln kann und Raum bekommt. Dass wir es Gott sagen können – das weist schon über die Klage hinaus in die Möglichkeit des Lobens, in der auch das Unser Vater endet. *„Denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen“*

Pfrn Hanna Kandal-Stierstadt